

MUSIK

## „Vielleicht siegt die Moderne ja doch“

Alex Ross, 41, US-Musik-kritiker und Autor von „The Rest Is Noise. Das 20. Jahrhundert hören“ (Piper Verlag; 29,95 Euro), über den schlechten Ruf moderner E-Musik



DAVID MICHAEL

nismus verkörpert. Im Wettbewerb mit Jazz und später Rock und Pop unterliegen die meisten modernen Komponisten, die sich in der klassischen Tradition sehen.

**SPIEGEL:** Das Gehör ist ein direkter Sinn.

**Ross:** Das spielt sicher eine Rolle. Wir sehen ganz anders, als wir hören. Dissonanzen, die man in der Musik als die Entsprechung

zur Abstraktion in der Malerei verstehen kann, gehen direkter unter die Haut als etwa monochrome Farbflächen.

**SPIEGEL:** Die Orchestermusik des 20. Jahrhunderts gilt als kompliziert. Hat sie ein Imageproblem?

**Ross:** Auch. Denn ihre Stilmittel tauchen überall auf: in Soundtracks, in der populären Musik. Da stört sich niemand an Atonalität und Ähnlichem. Allerdings rücken immer mehr Werke des vergangenen Jahrhunderts in den Orchesterkanon ein. Vielleicht siegt die Moderne ja doch noch.

**SPIEGEL:** Mr. Ross, in allen Künsten hat die Moderne gewonnen, nur in der klassischen Musik nicht. Warum liebt jeder die abstrakten Bilder Mark Rothkos und hat Angst vor den dissonanten Klängen Karlheinz Stockhausens?

**Ross:** Das ist kein neues Phänomen. Die Liebe des Publikums zur Musik der Vergangenheit beginnt schon im 19. Jahrhundert. Bald nach ihrem Tod fangen Mozart und Beethoven an, Spielpläne zu dominieren. Es ist also kein Wunder, dass man zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Neuen gegenüber skeptisch ist. Das Alte war schon damals beliebter. Das ist in Literatur und Malerei anders. Außerdem gibt es den Aufstieg von Jazz, der für viele Menschen seit den Zwanzigern Moder-



PASCAL VICTOR / ARTCOMART

Riesen quer durch die Stadt, vorbei an Rotem Rathaus, Checkpoint Charlie und Potsdamer Platz, bis sie sich am Brandenburger Tor begegnen. Der Höhepunkt: eine gemeinsame Glücksparade entlang der Straße des 17. Juni.



ZORRO FILM

Schüttler in „Es kommt der Tag“

„Es kommt der Tag“ erzählt von einer früheren Terroristin (Iris Berben), die sich ihrer Vergangenheit stellen muss. Ihre Tochter (Katharina Schüttler), die sie als Kleinkind zur Adoption freigegeben hatte, spürt sie in Frankreich auf, wo sie unter neuem Namen ein bürgerliches Leben führt. Die Regisseurin Susanne Schneider lässt zwei Rebellen aufeinanderprallen und macht daraus einen mitreißenden Konflikt der Generationen. Auf kleinstem Raum geht es um das große Ganze, um gesellschaftliche Verhältnisse, politisches Engagement und familiäre Verantwortung, um Wut, Verzweiflung und Liebe. Der Zuschauer sieht zwei Frauen zu, die einander so lange verletzen, bis sie spüren, dass sie aus dem gleichen Fleisch und Blut sind – seit langer Zeit das packendste Duell, das sich zwei deutsche Schauspielerinnen auf der Leinwand lieferten.

„Die Entführung der U-Bahn Pelham 123“ ist das gelungene Remake eines Thrillers aus dem Jahr 1974. Damals war New York dreckig, gefährlich und pleite; heute sind die U-Bahnen Graffiti-

frei, doch die Angst vor einem neuen Terroranschlag sitzt tief. Vor dem Hintergrund dieser Paranoia inszeniert Regisseur Tony Scott („Top Gun“) ein spannendes Duell: Ein stiernackiger Gangster (John Travolta) und seine Komplizen bringen einen Zug in ihre Gewalt, fordern zehn Millionen Dollar Lösegeld und drohen mit der Ermordung der Geiseln. Der Fahrdienstleiter (Denzel Washington) in der New Yorker Metro-Zentrale versucht, die Eskalation zu verhindern. Ein Kampf gegen die Uhr beginnt, Gelegenheit für Travolta, seinen Zeitmesser oft und groß ins Bild zu halten – übrigens ebenjene Marke, für die er auch in Anzeigen wirbt.



SONY PICTURES

Travolta in „Die Entführung der U-Bahn Pelham 123“